wo er durch eine Thür auf die Bühne entwischte. Mlle Mees, die er persönlich kannte, verbarg ihn auf seine Bitten im Ankleidezimmer, und nach Beendigung des Schauspiels verließ er an ihrem Arme durch den Sonderausgang für die Bühne das Theater, dessen andere Ausgänge von der Polizei besetzt waren. So hatte sein Leichtsinn für ihn keine unangenehmen Folgen.

6. Fernere Schicksale und Ende.

Am Anfange des neuen Jahrhunderts waren die meisten Emigranten in ihr Vaterland zurückgekehrt, das Parterre verödete, im Theater wurde es stiller; aber die Bühne hielt sich infolge ihres wohlverdienten Ruhmes und dank dem erfolgreichen Bemühen ihrer Mitglieder bis ins Jahr 1814 hinein, ein Beweis von der Verbreitung der französischen Sprache in Hamburg, die durch die Emigranten in alle Volksklassen eingedrungen war.

Es bleibt uns noch die Aufgabe, in Kürze ihre wechselvollen Schicksale zu verfolgen. Daß die französischen Schauspieler oft einen harten Kampf ums Dasein zu führen hatten, erklärt sich aus der Abreise ihrer Landsleute und der gleichzeitigen Eröffnung anderer Theater. Auch ihr Spiel mußte darunter leiden. Denn bei der deutschen Bevölkerung konnten sie kein so feines Verständnis voraussetzen, wie bei ihren Landsleuten; und dann zwang sie die Rücksicht auf die Kasse, dem Geschmack der größeren Menge mehr Rechnung zu tragen und zu gröberen Mitteln zu greifen. Das Lustspiel, ihre beste Leistung, tritt in den Hintergrund, das Trauerspiel muß ganz aufgegeben werden, und mit der gerühmten Vielseitigkeit ist es vorbei. Dafür rücken die Oper und neben ihr das Ballett in die erste Linie, beide in Hamburg von jeher zugkräftig, und im deutschen Theater in jenen Jahren entweder stiefmütterlich behandelt, wie die Oper, oder wie das Ballett bis auf Ausnahmen gar nicht vorhanden. Die Oper verfügt stets über gute Kräfte und bleibt auch auf der Höhe, während das Ballett oft ausartet und als wertloses Ausstattungsstück erscheint. Schon 1800 und 1801 machte die Gesellschaft gewaltsame Anstrengungen, durch auffallend viele Ballettpantomimen mit Beil- und Dolch-, Lanzen- und Säbelgefechten, mit Amazonenkämpfen und Bombardements die Schaulust zu befriedigen, und die Zuschauer ließen sich dafür gerne erhöhte Preise gefallen. Dennoch war das Theater Ostern 1802 der Auflösung nahe: zum großen Bedauern seiner vielen Freunde. Jetzt erntete es den verdienten Dank. Angesehene Familien schossen eine namhafte Summe zusammen, förderten die von den „Societären“ in Umlauf gesetzte Subskription und ermöglichten durch ihr hilfreiches Eingreifen die Wiedereröffnung des Theaters. In der Schlußvorstellung am 9. April wandte sich Adam mit dankerfülltem Herzen an die Gönner der Gesellschaft:

Niedergebeugt vom nur allzugerechten Schmerz, unser Institut aufgeben und diese gastfreundliche Stadt, wo ein erhabener Senat uns Schutz verlieh, wo Ihre Nachsicht uns acht Jahre lang unterstützte und aufmunterte, . . . hat uns Ihr Wohlwollen und Ihre Kunstliebe dem Glücke wiedergegeben. Dem Glücke, sage ich, wir kennen kein größeres, als das, zu Ihrer Unterhaltung beizutragen und keinen Ausdruck, die Empfindungen, von welchen wir uns durchdrungen fühlen, lebhaft genug auszudrücken. — Es sei mir, dem Wortführer der französischen Societät, die in dem Schoß dieser begüterten Stadt in stürmischen Zeitläuften einen glücklichen und friedlichen Zufluchtsort fand, es sei mir vergönnt, die reinste und lebhafteste Dankbarkeit reden zu lassen. Möge der Staat, dem wir schutzweise Aufnahme, mögen dessen würdige Bewohner, denen wir soviel Güte verdanken, noch lange sich des Glückes erfreuen, von welchen sie einen so edlen Gebrauch machen! u. s. w. [1])

[1]) Diese Rede bringen einmal wieder die Nachrichten: 1802 S. 409 ff., die im übrigen seit dem J. 1798 wenig über das französische Theater enthalten, sodaß wieder die Theaterzettel unsere Hauptquelle sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aber für den Sommer mußte das Theater ausgesetzt werden, — das erste Mal seit der Anwesenheit der französischen Schauspieler —, denn es galt, eine sorgsame Auswahl für die fehlenden Kräfte zu treffen und außerdem das Theater neu herzurichten. Während der berühmte Dekorationsmaler le Sueur [1]) diese Arbeiten leitete und den oben erwähnten zweiten neuen Vorhang malte, machten Adam, Mees und Bonnet aus den Mitteln, die durch die Subskription aufgebracht waren, eine Engagementsreise nach Paris, und mit den neu angeworbenen Kräften konnte die Gesellschaft am 26. August 1802 die Bühne in neuem Glanze wieder eröffnen. Die Spektakelstücke verschwanden, ein geläuterter Geschmack machte sich geltend, und der lebhafte Zuspruch der hamburgischen Bevölkerung sicherte das Bestehen des Theaters.

Daß auf die Oper fortan das Hauptgewicht gelegt wurde, geschah auf Wunsch der Abonnenten; sie wurde aufs glänzendste ausgestattet, während die Dürftigkeit der deutschen Bühne dieselbe blieb. Aber immer aufs neue mußte die Verwaltung mit Rücksicht auf die Kasse dem Tanzwesen neben der Oper eine größere Beachtung schenken: als i. J. 1806 nach Landais' Abgang und dem plötzlichen Tode seiner begabten Schülerin Mlle Bauch [2]) das Ballett verwaist war, warben die Franzosen die Ballettgesellschaft des Privilegierten Theaters von St. Georg, bis die Lücken ergänzt waren. Die Oper und das — vorübergehend auflebende — Lustspiel wurden unter Bonnets Direktion im J. 1807 mit Tänzen in bisher unerhörtem Umfange durchsetzt; Vaudevilles, Melodramen und die großen Ballettpantomimen stattete man mit Gefechten, militärischen Schaustellungen und Turnieren aus; selbst in den Opern fehlten Kämpfe nicht. Die Feenoper Panurge erscheint gar mit vierzehn verschiedenen Balletts überladen, die auf dem Theaterzettel einzeln angeführt werden; und mit einer Seiltänzergesellschaft, die sich vom Oktober bis in den Februar in ihren Leistungen sehen ließ, kam auch diese Abart des Tanzes auf die Bühne.

Der Personenbestand hatte indessen gründlich gewechselt: mit dem Jahre 1804 scheiden die sämtlichen Mees aus; nur Bonnet bleibt als Inhaber der von Mees gegründeten Musikalienhandlung in der Dammthorstraße, Mees Père et Co., jetzt Bonnet Mees, bis 1807 Mitglied der Theatergesellschaft, deren Direktor er 1803 und 1804 zusammen mit Adam und Mees, von 1805 bis 1807 dann allein ist. Bis zu dieser Zeit findet bei ihm auch der alleinige Billetverkauf statt. Auch Duquénay ist abgereist und wird durch den Musikdirektor Jaume, einen der späteren Leiter, ersetzt. Einsam ragt aus der alten Zeit der eine Adam in die Gegenwart hinein; da das Lustspiel nicht wieder zu seiner alten Bedeutung erwacht, findet er wenig Gelegenheit, seine schönen Gaben zu entfalten, und muß in Nebenrollen der Oper auftreten, bis auch er die Bühne verläßt und sich im Sommer 1805 vom Publikum verabschiedet.

Während das deutsche Theater im Sommer regelmäßig spielte, blieb die französische Bühne seit 1807 in den Sommermonaten geschlossen, oder sie wurde vermietet, wie i. J. 1804, als die Subskription nicht zu stande kam: M. Val, Professeur de Physique amusante, gab damals Zaubervorstellungen auf der Drehbahn. Die Schauspieler waren dann des Sommers meistens auf Reisen, spielten aber z. B. am 1. Juli 1804 auf der Altonaer Bühne in Gegenwart des Erbprinzen von Dänemark, der sie auch im Jahre darauf in Hamburg mit seinem Besuche beehrte.

---

[1]) Er kam im nächsten Winter mit seiner jungen Frau bei einer Feuersbrunst elend ums Leben. Annalen des Theaters 1802 IV, S. 177 f.

[2]) Siehe die Ode auf ihren Tod in den Nachr. 1806 No. 49.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit dem Nationaltheater in Altona und dem 1802 eröffneten Privilegierten Theater in St. Georg pflegten die französischen Schauspieler, wie die Theaterzettel ergeben, lebhaften Verkehr; sehr oft spielten sie auf dem Pallmalltheater, ganz vereinzelt auch in St. Georg, wogegen die St. Georger und Altonaer wieder auf der Drehbahn Gastvorstellungen gaben; die ersteren besonders im Winter, wenn der Vorort wegen der mangelhaften Verbindung und der frühen Thorsperre für Besucher aus Hamburg nichts Verlockendes hatte. Mit der Altonaer Gesellschaft sah man auch wieder Elise Bürger auf der Hamburger französischen Bühne, auf der ihr Drama *Clara de Montalban*, eine Bearbeitung des Romans *Le Siège de Rochelle* von Mme de Genlis am 25. Juni 1810 zu ihrem Benefiz aufgeführt wurde; sie selbst spielte die Titelrolle und gab im Januar und März 1811 noch zweimal deklamatorisch dramatische und mimische Vorstellungen im Théâtre français.

Auch die Spannung im Verhältnis zur Nachbarbühne am Gänsemarkt hatte nachgelassen; die Leiter des deutschen Theaters gaben seit 1810 ihre Maskenbälle auf der Drehbahn und ließen die übliche Mitternachtsburleske oder Pantomime von den französischen Schauspielern ausführen. Ja, Schröder selbst gehörte einmal zu den Gästen des französischen Schauspielhauses, als die Altonaer Gesellschaft auftrat und der Boden demnach für neutral gelten konnte, und endlich ließ er sich gar bereden, im Oktober 1810 einer französischen Opernvorstellung beizuwohnen. Wir besitzen sein Urteil, das für uns sehr wertvoll ist, in einem Briefe an seinen Freund F. L. W. Meyer, Bramstedt [1]). Trotz seiner hohen Ansprüche, durch die er seinen eigenen Schauspielern das Leben oft sauer genug gemacht hatte, erklärt er, seit lange nichts gesehen zu haben, was ihm so sehr gefallen hätte. Die Schauspieler, obgleich nicht vom ersten Range, haben seine Erwartungen übertroffen; er lobt Kleidung, Dekoration und Anordnung und schließt mit der dringlichen Aufforderung: „Erinnern Sie sich, daß ich es bin, der Sie ins französische Schauspiel schickt, wenn bei Ihrer hiesigen Anwesenheit Joseph und seine Brüder gegeben werden“. In diesen Jahren finden wir auch deutsche Namen in dem Verzeichnis der französischen Bühnenangehörigen. Im Orchester wird der Musikdirektor Reinhard Jaumes Nachfolger. Der frühere erste Violinspieler am deutschen Theater, Dr. Andreas Romberg, gehört der französischen Kapelle an und hat 1810 einen Vorteilsabend, an dem seine Oper *Point de Bruit* aufgeführt wird. Die erste Sängerin führt den Namen Schreuz, und in Ballett und Pantomime finden wir die Herren Knecht, Fischer, Wichmann, Wippermann, die Damen Albrecht und Bauch; Wippermann war zugleich Theatermaler und Fischer erster Orchesterbaß! Französisch bleibt das Repertoire; nur Pierson, der als Knabe ans französische Theater nach Hamburg gekommen war und eine seltene Vielseitigkeit an den Tag legt, denn er spielt und singt, tanzt und komponiert Ballette, wählt seit 1806 mit Vorliebe deutsche komische Zwischenspiele zu seinen Vorteilsvorstellungen.

Die Rücksicht auf das Publikum geht noch weiter als in früheren glücklichen Zeiten. Das Geld für gelöste Eintrittskarten wird auf Wunsch zurückgegeben, und auf den Theaterzetteln von 1809 nur dagegen Verwahrung eingelegt, daß solches Verlangen noch gestellt wird, nachdem der Vorhang aufgezogen sei. Eine alte Unsitte, die Zuschauer auf die Bühne zu lassen, war auf dem deutschen Theater längst beseitigt und auch im französischen Theater nicht erlaubt. Jetzt aber räumt man, wie aus den Theaterzetteln des Jahres 1810 erhellt, den Abonnenten das Vorrecht ein, in den Zwischenpausen die Bühne zu betreten.

---

[1]) Meyer a. a. O. II, S. 277.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inzwischen war die Weltlage von Grund aus verändert. Napoleon gebot siegreich über Deutschland und ließ, als auch Preußen am Boden lag, alle Rücksicht auf die Hansestadt fallen. Die harte Notwendigkeit, sich der Kontinentalsperre anzuschließen, die Beschlagnahme aller Waren englischer Herkunft, französische Einquartierungen und die Einführung des Code Napoléon machten die Fremdherrschaft nur allzudeutlich fühlbar, bis auch dem letzten Scheine der Selbständigkeit ein Ende gemacht wurde. Die Veränderung in der politischen Lage blieb nicht ohne Einfluß auf die Theater. Am 16. August 1807 beging das Theater von St. Georg mit dem Festspiel „Napoleon im Tempel des Ruhmes und der Unsterblichkeit" den Napoleonstag. Mit Erlaubnis eines hohen Senates, aber schon unter Protektorat des Fürsten von Ponte Corvo als Generalgouverneurs der Hansestädte und des kaiserlichen Gesandten in Hamburg, Bourienne, erließen die neuen Direktoren Rainville und Jaume am 15. April des Jahres 1808 einen „prospectus" für eine neue Organisation des französischen Theaters, das am 29. April 1810 die Vermählung des Kaisers mit Maria Louise durch das Festspiel *„Apollon et les Muses ou La Fête de l'Hymen"* mit Tänzen und militärischen Aufzügen, einer Krönung der Bildnisse Ihrer Majestäten durch Liebesgötter, und Feuerwerk glänzend feierte. Vom folgenden Tage datiert ein Militärabonnement für die französische Garnison, die nun wieder ein zahlreiches französisches Publikum ins Schauspielhaus brachte. Im Winter 1810/11 erlebte das Theater seinen letzten Aufschwung. Es spielte an jedem Tage, auch des Sonnabends, und bot in Ballett und Pantomime, Opern und Melodramen, und auch im Lustspiel wieder etwas von der alten Mannigfaltigkeit. In getreuer Befolgung eines alten Grundsatzes berücksichtigte es in diesem Winter den Geschmack seiner militärischen Zuschauer: Kämpfe und militärische Schauspiele nicht allein, sondern auch Feuerwerk bildeten die Regel in den vielen Pantomimen und Melodramen; und am Krönungstage, am 2. Dezember 1810, erschienen in *La Mort du Turenne* die französischen Grenadiere der Garnison auf der Bühne. Der letzte Zettel der französischen Sammelbände ist vom 31. März 1811 datiert, an dem die Geburt des Königs von Rom von beiden Theatern gefeiert wurde: von dem deutschen durch eine Wohlthätigkeitsvorstellung zum Besten der Armen von Hamburg, von den Franzosen, die gerade Maskenball hatten, durch ein mitternächtliches Festspiel *La bonne Nouvelle.* Aber die Gesellschaft spielte, wie aus Anzeigen in den Hamburger Nachrichten hervorgeht, noch bis zum 29. April und eröffnete dann wieder Ende Oktobers ihre Wintervorstellungen unter der neuen Bezeichnung „Théâtre au Salon d'Apollon"; daß das alte Gebäude gemeint ist, zeigt die Übersetzung „bey dem Apollosaal".

Nur der Schatten der alten Glanzzeit ist geblieben! Ganz selten, meistens nur an den Sonntagen, finden Vorstellungen statt, mit Hülfe von Künstlern, die sich gerade in Hamburg aufhalten. Wahrscheinlich war der Bestand zusammengeschmolzen, der Besuch mangelhaft. Das französische Theater lag in den letzten Zügen, ohne sterben zu können, während das deutsche Theater unter der erneuten Leitung Schröders sich aus seinem Verfall erhob. Diese Sachlage, ein Jahr nach der Einverleibung, ist bezeichnend für den Umschwung, der sich in der Gesinnung der Bevölkerung vollzogen hatte. Als die französischen Schauspieler 1794 nach Hamburg verschlagen wurden, schwärmte man für die neue Freiheit, fühlte sich der jungen Republik verwandt, sah in der Verbindung mit ihr seinen Vorteil. Jetzt waren die Franzosen harte Herren in der Stadt, deren Wohlstand sie schonungslos zertraten; ergrimmt stand man ihnen gegenüber, und schwerlich suchte jetzt die französische Bühne auf, wer überhaupt noch Geld und Stimmung hatte, ins Theater zu gehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die französischen Behörden konnten dem Niedergange des französischen Theaters unmöglich teilnamlos zusehen, das von den Unternehmern aufgegeben werden mußte, wenn nicht Hülfe von oben kam. Ein uns erhaltener — nicht datierter — Bericht des Präfekts der Elbmündungen[1]) bestätigt das Aufblühen des deutschen, den völligen Verfall des französischen Theaters und sieht den Grund in den Zeitverhältnissen und der erklärlichen Abneigung der Bevölkerung, daneben aber auch in der Mittelmäßigkeit der französischen Schauspieler. Um dem Gemeinsinn eine „nützliche" Richtung zu geben, die Verschmelzung der „alten und neuen Franzosen" zu beschleunigen, kennt er kein so sicher und schnell wirkendes Mittel, als ein annehmbares, gut besuchtes französisches Theater. Er ist zu diesem Zwecke mit den Theaterdirektoren in Unterhandlung getreten und legt der Regierung die ihm eingereichten Anträge vor. Der Plan des Direktors Kubly, der damals das französische Schauspielhaus in Pachtung hatte, erforderte einen staatlichen Zuschuß von 79 000 Frcs., während Costant und Leblanc, die sich von jenem getrennt hatten, für die Neueinrichtung des Theaters mit einem Fehlbetrage von 125 000 Frcs. rechneten. Der Präfekt nahm nach genaueren Berechnungen an, daß sich das von Kubly veranschlagte Deficit noch niedriger stellen und durch Begünstigung der Behörden und mit Hülfe von Militärabonnements soweit verringern lasse, daß ein Unternehmer mit einem Zuschuß von 40 000 Frcs. ein gutes Schauspiel errichten könne. Ob diese 40 000 Frcs. ins Budget der Stadt einzustellen seien, oder ob ein persönlicher Zuschuß vom Kaiser sicher genug erwartet werden könne, um damit zu rechnen, darüber giebt er ein Urteil nicht ab. Aber er zweifelt nicht, daß der Reingewinn des deutschen Theaters die Höhe der für das französische Theater erforderlichen Unterstützung weit übersteige, — worin er freilich sehr irrt,[2]) — und gründet, wie es scheint, auf diese feine Berechnung seinen eigenen Vorschlag, der alle Schwierigkeiten heben soll und dahin geht, die beiden Theater zusammenzuwerfen und abwechselnd auf derselben Bühne — natürlich auf gemeinschaftliche Rechnung — spielen zu lassen. — Nach seinem Urteil hat die Regierung nur die Wahl zwischen der Vereinigung, die nichts kostet, und der Trennung, die einen Zuschuß nötig macht!

Die Aussichten waren für Schröder, dem dies Aktenstück — vertraulich — zu Händen kam, wahrlich verlockend! Geärgert und beengt durch eine Censur, die alles unerbittlich strich, was an die deutsche Zugehörigkeit erinnerte, was die Freiheitsliebe wecken konnte, wurde er nach seinem Triumph über die französischen Nebenbuhler von der neuen Gefahr bedroht, zu ihrer künstlichen Wiederbelebung die Kosten zu zahlen, wie die französische Regierung auch entschied. Aber diese entschied überhaupt nicht, sondern legte den Vorschlag des Präfekten für künftige Zeiten zu den Akten, und die französischen Behörden in Hamburg fuhren in ihrem Bestreben, die Umwandlung ins Französische zu fördern, weiter fort. Seit dem 18. November 1811 erscheint der deutsche Theaterzettel mit vorangestelltem französischem Wortlaut.[3]) Am 1. Dezember wird Schröder die unerwartete Ehre zuteil, zur Feier des Krönungstages freies Schauspiel zu halten, während der französischen Bühne dies vaterländische Opfer nicht zugemutet wird; und im Jahre 1812 drängt der Präfekt den neuen Unternehmer Herzfeld[4]), ein französisches Theater zu stellen, und droht, das deutsche Theater in den engen

[1]) Meyer (Bramstedt) a. a. O. II, S. 313—316.

[2]) Der deutsche Zettelband von 1811/1812 trägt die schadenfrohe Bemerkung, daß Schröder bei seinem Unternehmen 60000 ℳ zusetzte und einsehen mußte, „daß sich kein Publikum hofmeistern läßt".

[3]) Bis zum 13. März 1813, und wieder vom 31. Mai 1813 bis zum 13. Mai 1814.

[4]) Schröder legte die Direktion 1812 nieder und zog sich wieder nach Rellingen zurück.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Konzertsaal auf dem Valentinskamp zu verbannen.[1]) Auch diese Gefahr ging vorüber. Das französische Theater fristete ein kümmerliches Dasein und brachte im Winter fast nur Sonntagsvorstellungen zustande; dann brach seine letzte Stütze, die französische Herrschaft, zusammen. Die französische Theatergesellschaft, die am 18. Februar 1813 ihre letzte, die siebente Vorstellung seit dem Jahresanfange gegeben hatte, verschwand schon vor dem Abzuge der französischen Behörden vom Schauplatz ihrer Wirksamkeit und flüchtete nach St. Petersburg; und das deutsche Theater feierte am 18. März Tettenborns von unermeßlichem Jubel begleiteten Einzug mit der Aufführung des Kotzebueschen Lustspiels „Der Russe in Deutschland."

Schwer mußte die Stadt für den kurzen Freudentaumel büßen. Am 30. Mai zogen die Rächer in ihre wehrlosen Mauern ein, und unter ihrem Schutze kehrten auch die französischen Schauspieler, noch 16 Personen an der Zahl, im September nach Hamburg zurück und blieben die ganze Belagerungszeit in der gemißhandelten Stadt. Jetzt erlebten die Bürger, was Schröder zu ihrem Befremden im Jahre 1794 entrüstet abgewehrt hatte: das deutsche Theater öffnete den Franzosen seine Pforten; aus den zwei Vorstellungen, die sie angekündigt hatten[2]), wurde eine ganze Zahl; und als der Versuch, ihre eigene Bühne wieder aufzurichten, sich als unhaltbar erwies, griff die französische Behörde auf den vorher erwähnten Vorschlag des Präfekten zurück und verfügte am 1. Januar 1814: „Les Acteurs français et allemands sont réunis au Théâtre du Gaensemarkt." Gleichzeitig wurde ein Militärabonnement zu halben Preisen mit genauer Bezeichnung der für Offiziere und Soldaten bestimmten Plätze bekannt gemacht. In regelmäßiger Abwechselung mit der deutschen Gesellschaft spielten die französischen Schauspieler nun im deutschen Theater. Im französischen Schauspielhause wurden nur die Maskenbälle der „Théâtres réunis français et allemand" abgehalten.

Das Elend stieg höher und mit ihm der Haß. Aber Hamburg hatte wieder sein französisches Theater, „eins der sichersten und am schnellsten wirkenden Mittel zur Verschmelzung der alten und neuen Franzosen"! Welche Veränderung der Zeiten! Gastfreundlich war die französische Schauspielergesellschaft vor Jahren aufgenommen worden, getragen von der Zuneigung der Bürger, von dem Wohlwollen der Behörden. Jetzt bestand sie unter dem Schutze einer verhaßten Fremdherrschaft und durch die Benachteiligung der vaterländischen Bühne. Kein Wunder, wenn der rechtschaffene Haß auch sie traf und zugleich mit der Franzosenherrschaft wegfegte.

Im Mai 1814 schlug endlich auch für Hamburg die Stunde der Erlösung, und mit der französischen Besatzung räumten die Schauspieler nach der Schlußvorstellung vom 21. Mai die Stadt. Als sie ihren gastlichen Boden betraten, war Hamburg reich und blühend, der Verkehr lebhaft, die Bevölkerung glücklich; als sie davonzogen, lag der Wohlstand in Trümmern, wie die Häuser in der Festungslinie, waren die Straßen verödet, die Bewohner in Elend und Kummer.

Der tüchtige Sinn der Bevölkerung, die weise Fürsorge des Rates und die Unverwüstlichkeit seiner Lebensbedingungen richteten Hamburg aus tiefem Fall empor, aber für ein französisches Theater war hier keine Stätte mehr.

---

[1]) Schreiben Schröders vom 20. Oktober 1812 bei Meyer a. a. O. S. 326.

[2]) Nachr. 1813 Nr. 140. Vergl. Anzeige vom 9. Dezember 1813.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Konzertsaal auf dem Valentinskamp zu ... ng vorüber. Das französische Theater fristete ein kümmer ... fast nur Sonntagsvorstellungen zustande; dann brach sein ... schaft, zusammen. Die französische Theatergesellschaft, di ... die siebente Vorstellung seit dem Jahresanfange gegeben ha ... der französischen Behörden vom Schauplatz ihrer Wirksamk ... und das deutsche Theater feierte am 18. März Tettenborn ... n Einzug mit der Aufführung des Kotzebueschen Lustspiels ...

Schwer mußte die Stadt für den ... 30. Mai zogen die Rächer in ihre wehrlosen Mauern ein, u ... die französischen Schauspieler, noch 16 Personen an der ... urück und blieben die ganze Belagerungszeit in der gemißh ... ger, was Schröder zu ihrem Befremden im Jahre 1794 ent ... e Theater öffnete den Franzosen seine Pforten; aus den z ... t hatten[2]), wurde eine ganze Zahl; und als der Versuch, i ... sich als unhaltbar erwies, griff die französische Behörde au ... s Präfekten zurück und verfügte am 1. Januar 1814: „Le ... réunis au Théâtre du Gaensemarkt.“ Gleichzeitig wurde ... eisen mit genauer Bezeichnung der für Offiziere und Soldat ... t. In regelmäßiger Abwechselung mit der deutschen Gesel ... hauspieler nun im deutschen Theater. Im französischen Sc ... bälle der „Théâtres réunis français et allemand“ abgehalten ...

Das Elend stieg höher und mit ihm ... r sein französisches Theater, „eins der sichersten und am sc ... melzung der alten und neuen Franzosen“! Welche Verän ... r die französische Schauspielergesellschaft vor Jahren au ... er Zuneigung der Bürger, von dem Wohlwollen der Behör ... ze einer verhaßten Fremdherrschaft und durch die Benacht ... Kein Wunder, wenn der rechtschaffene Haß auch sie traf u ... aft wegfegte.

Im Mai 1814 schlug endlich au ... sung, und mit der französischen Besatzung räumten die Sc ... vom 21. Mai die Stadt. Als sie ihren gastlichen Boden ... ihend, der Verkehr lebhaft, die Bevölkerung glücklich; als ... in Trümmern, wie die Häuser in der Festungslinie, waren ... Elend und Kummer.

Der tüchtige Sinn der Bevölkerun ... e Unverwüstlichkeit seiner Lebensbedingungen richteten Ha ... r ein französisches Theater war hier keine Stätte mehr.

---

[1]) Schreiben Schröders vom 20. Okt ...
[2]) Nachr. 1813 Nr. 140. Vergl. Anze ...

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf